Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 8

Artikel: Auf das Grab von Schillers Mutter
Autor: Mörike, Eduard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666117

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mütter in verschiedenen Bildnissen festgehalten. Unvergeßlich wird in aller Erinnerung das Bildnis der Mutter Albrecht Dürers bleiben, der „frummen Barbara", wie sie der Sohn mit einigen Kohlenstrichen gezeichnet hat. Die alte Frau hatte viel „Krankheit, große Armut gelitten, Verspottung, Verachtung, höhnisches Wort, Schrecken und große Widerwärtigkeit," doch ist sie„ nie rachselig gewest, sondern allweg fleißig", und dies drückt sich auch in ihrem Gesichte aus, das mit seinen unzähligen schweren Furchen und den müden Augen das ganze Leid der Welt widerspiegelt.

Nicht minder viel Schmerz, wenn auch in verklärter Weise, findet sich auf dem Bildnis von Feuerbachs Mutter, der man das Leben voll reicher Erfahrungen und den endlichen stillen Verzicht deutlich anmerkt. „Wer in Schmerz geweiht ist, dem kann niemand seine Krone nehmen," sagte Henriette Feuerbach selbst einmal, und diese Vornehmheit um geistige Höhe der Charakterisierung leuchtet auch aus dem Portrait der alten Frau, deren leichte Verschlossenheit doch nichts zu sein scheint als sorgsam zurückgedämmte Liebe.

Daß Rembrandt seine Mutter immer wieder malte, ist allgemein bekannt. Eine Patrizierin scheint uns diese alte Frau zu sein, eine Frühgealterte, aber doch zur Ausgeglichenheit des Daseins Gelangte. Die leichtgebeugte Gestalt, die etwas demütige Haltung zeugen für die Ergebenheit in das Schicksal: Mensch und Mutter. Verwandt dieser alten Frau, aber aus dem Vornehmen hinweggerückt in das einfach Volkhafte, so lernen wir die Mutter Hans Thoma's aus dem Bilde ihres Sohnes kennen. Ihrem Blick wohnt eine gewisse frauenhafte Sehnsucht zur Ferne inne, ein Etwas, das schon über diese Erde hinaus in Gefilde weist, die dem gewöhnlichen Auge verschlossen sind. So wird sie, ohne es zu wollen, ohne es zu wissen, zum Symbol, zum Gleichnis für alle Mütter. Mutter-Sein, das fühlt man aus diesem Bilde, ist ein herrliches Glück, ein noch viel größeres aber, — eine zu besitzen!

Auf das Grab von Schillers Mutter.

Kleversulzbach, im Mai 1859.

Nach der Seite des Dorfes, wo jener alternde Zaun dort
ländliche Gräber umschließt, wall ich in Einsamkeit oft.
Sieh den gesunkenen Hügel; es kennen die ältesten Greise
kaum ihn noch, und es ahnt niemand ein Heiligtum hier.
Jegliche Zierde gebricht und jedes deutende Zeichen;
dürftig breitet ein Baum schützende Arme umher.
Wilde Rose! dich find' ich allein statt anderer Blumen;
ja, beschäme sie nur, brich als ein Wunder hervor!
Tausendblättrig eröffne dein Herz; entzünde dich herrlich
am begeisternden Duft, den aus der Tiefe du ziehst!
Eines Unsterblichen Mutter liegt hier bestattet; es richten
Deutschlands Männer und Fraun eben den Marmor ihm auf.

Eduard Mörike.

Der Schoner „Frag' mich nicht".

Kurzgeschichte von Georg von der Gabelentz.

Der Himmel warf sein blauestes Licht auf die Wellen des Meerbusens von Biscaya, und im Winde blähte sich das Sonnensegel über einer Gruppe von mehreren Herren, die sich in Bordstühlen um die hübsche Baronin Dörnsberg versammelt hatten. Das war so zur Gewohnheit der Zeit nach dem Tee geworden. Man plauderte beim Rauschen der Wellen, die an der Schiffswand vorübergischteten, blickte über die blitzende Fläche des weiten Meeres und erzählte sich im halben Träumen allerlei Geschichten.

Auch heute hatte sich Kapitän Sörensen zu der Gesellschaft gefunden. Er saß der kleinen Baronin gegenüber, bewunderte, wie die andern, ihr niedliches Gesicht mit dem schalkhaften Ausdruck und die leuchtende Blondheit ihrer Haare.

Gleich einem leichten Ball, den spielend einer dem andern zuwirft, ging das Gespräch hin und